

Das Geschlecht Davids

**Abschiedsgottesdienst am 13. Juni 2010,
im Basler Münster**

Predigt aus Offenbarung 22, 12- 21

Pfarrer Dr. Paul Bernhard Rothen

www.predigten.ch

Eingangswort: 1. Korinther 14,20

Lesung Jesaja 55,1-3

Eingangsgebet

Ewiger Gott!

So manches Mal hast du uns hier zusammengeführt durch dein Wort,
hast uns erleuchtet durch deinen heiligen Geist und ein freies Urteil geschenkt –
und noch viel mehr:

Du hast uns mitten im Leid getröstet und begabt mit Frieden und Freude im
Vertrauen zu dir und hast unsere Hoffnung frisch und fröhlich gemacht und
unsere Liebe geduldig und nüchtern und opferbereit.

Lob und Dank sei dir dafür!

Vergib uns, wenn wir anderes und scheinbar Besseres gesucht haben und dir
untreu geworden sind, wenn wir hier Unterhaltung statt Wegweisung, Anregung
statt den Ruf zur Umkehr gesucht haben.

Vergib mir, wenn ich dein Wort verkürzt oder verdreht und nach eigenen
Gedanken entstellt und dich so verunehrt habe und den Menschen das Wort des
Lebens schuldig geblieben bin.

Vergib uns unsere Schuld,

und komm und tröste und versöhne und stärke und kläre unser Denken und
Sinnen für diesen Tag, für die neue Woche,

und für alles, was war und was ist und was noch kommen muss. Amen.

Lesung Matthäus 10,7-15

Dankgebet

Herr, Christus, Jesus!

Du hast deine Boten in die Städte und Dörfer geschickt,
und so ist dein Wort auch hierhin in diese Stadt gekommen.

Vor vielen hundert Jahren schon hat es Menschen ergriffen,
sie waren es wert und haben dir dein Wort gedankt mit der Hingabe ihres
Lebens.

Menschen sind hier durch dein Evangelium begabt worden mit Schaffenskraft, mit hellem Verstand, mit nüchterner Urteilsvermögen, mit dem langen Atem der wahren Liebe, und sie haben sich ans Werk gemacht, haben ihre Kinder erzogen im Geist der Barmherzigkeit und haben die Armen und Kranken mit Respekt umsorgt, haben die Gerechtigkeit gesucht und haben dir zum Lob schöne Kirchen gebaut wie diese hier – und du hast sie aus dem Staub der Zeit erhöht und hast ihnen ihre ewige Heimat gegeben bei dir, bei deinem Vater, der in den Himmeln ist! Immer und immer wieder sind so Boten deines Wortes gekommen, und immer wieder sind sie gehört worden. Lob sei dir, Herr, für alles, was du in dieser Stadt gewirkt hast durch dein Wort und was dadurch vielen Menschen nah und fern Gutes zuteil worden ist. Amen.

Predigt

Siehe, ich komme bald und mein Lohn mit mir, einem jeden zu geben, wie seine Werke sind. Ich bin das A und das O, der Erste und der Letzte, der Anfang und das Ende.

Selig sind, die ihre Kleider waschen, dass sie teilhaben an dem Baum des Lebens und zu den Toren hineingehen in die Stadt. Draußen sind die Hunde und die Zauberer und die Unzüchtigen und die Mörder und die Götzendiener und alle, die die Lüge lieben und tun. Ich, Jesus, habe meinen Engel gesandt, euch dies zu bezeugen für die Gemeinden. Ich bin die Wurzel und das Geschlecht Davids, der helle Morgenstern.

Und der Geist und die Braut sprechen: Komm! Und wer es hört, der spreche: Komm! Und wen dürstet, der komme; und wer da will, der nehme das Wasser des Lebens umsonst.

Ich bezeuge allen, die da hören die Worte der Weissagung in diesem Buch: Wenn jemand etwas hinzufügt, so wird Gott ihm die Plagen zufügen, die in diesem Buch geschrieben stehen. Und wenn jemand etwas wegnimmt von den Worten des Buchs dieser Weissagung, so wird Gott ihm seinen Anteil wegnehmen am Baum des Lebens und an der heiligen Stadt, von denen in diesem Buch geschrieben steht.

Es spricht, der dies bezeugt: Ja, ich komme bald. - Amen, ja, komm, Herr Jesus! Die Gnade des Herrn Jesus sei mit allen! Offenbarung 22, 12 –21

I

Liebe Gemeinde!

In seinem grossen Werk über den sowjetischen Archipel Gulag beschreibt Alexander Solschenizyn eine ergreifende Szene. Auf einem öligen Eisenbahnschotter sitzen dicht gedrängt Häftlinge und warten in der warmen Sommersonne auf den Weitertransport in ein Konzentrationslager. Irgendwo hinter den Zügen trällern Lautsprecher fröhliche Lieder, man hört Burschen und Mädchen tanzen. Die Häftlinge werden diese Tänze nie tanzen. Aber merkwürdig, schreibt Solschenizyn, die Musik klingt trotzdem nicht wie Hohn für sie, und „nichts Ätzendes lag in der Vorstellung, dass dort auf dem Bahnsteig irgendwer auf irgendwen wartet“, während auf die Häftlinge niemand mehr wartet. Trotzdem tut die Freude der jungen Menschen den Gefangenen wohl.

Eine solche neidlose Liebe mitten in der eigenen Not ist möglich, offenbart uns heute das letzte Buch der Bibel, weil alle Kämpfe des Lebens ausmünden in den Ruf, mit dem der Geist und die Braut ihre Sehnsucht in werbende Worte fassen. Viele Religionen wissen etwas davon zu

sagen: eine heilige Hochzeit ist das Ziel aller menschlichen Sehnsucht, ein himmlischer Bräutigam wartet auf die Völker. Christus, sagt die Bibel, liebt die Menschen und wirbt darum, dass auch er von ihnen geliebt werde. Eine Stadt und in ihrer Mitte ein Baum des Lebens sind darum das Ziel für alles, was wir Menschen erleben und erleiden.

Darum gehört zu unserem Dasein beides, liebe Gemeinde: dass wir etwas planen und rechnen und konstruieren und bauen: eine Stadt. Und dass wir pflanzen, wachsen lassen und ernten. Manches können wir konzipieren und realisieren, anderes können wir nur hegen und pflegen. Beides ist nötig: das Bewahren und das Sichstrecken nach Höherem, Konservatives und Visionäres, Natur und Kultur. Denn der Anfang und das Ende aller Zeit liegt in der Hand dessen, der von sich sagt: Ich bin die Wurzel – und der helle Morgenstern! Das Leben hat einen Ursprung, einen Ort hier auf Erden, aus dem es wächst. Aber es hat auch eine Bestimmung hoch über allen irdischen Bindungen. Darum suchen wir die Verwurzelung *und* die Freiheit, die Heimat *und* die Universalität. Ich bin die Wurzel, sagt der Herr des Lebens – oder präziser: das Geschlecht Davids!

II

Vor dreitausend Jahren hat der Anführer einer kleinen rebellischen Streifschar die Stadt Jerusalem erobert und hat seine Volksgenossen unter seiner Herrschaft vereint zu einem kleinen Königreich. David! In seinem Volk Israel hat man Texte gesammelt, Gesetze, Erzählungen, Lieder, weisheitliche Erkenntnisse... Über zehn Jahrhunderte hinweg ist diese Schriftensammlung immer weiter verzweigt gewachsen. Wir nennen sie heute die Bibel: ein überreiches Buch, tief eingewurzelt in den Details einer Lokalgeschichte (und schon nur darum oft schwer zugänglich), mit leuchtenden Verheissungen hoch über alles hinaus, was in dieser Welt irgendwo Wirklichkeit werden kann. Bald einmal hat es darum Menschen gegeben, die ihr ganzes Leben dafür eingesetzt haben, um dieses Buch einigermaßen zu verstehen. Schriftgelehrte nannte man sie vor zweitausend Jahren, als Jesus sich mit ihnen gestritten hat. Heute heissen sie Pfarrer. Denn Jeremias Gotthelf hat gesagt: das Buch der Bibel kann man nicht richtig lesen, wenn man nur eben in diesem Buch liest, wenn man nicht auch in dem anderen Buch, im Buch des Lebens, zu lesen lernt. Wer das Bibelbuch verstehen will, muss aus ihm vorlesen am Bett von kranken und sterbenden Menschen, muss mit lebensfröhlichen Konfirmandinnen darüber diskutieren und über seine Worte austauschen mit Berufsleuten, die wissen, was es heisst, hier und heute nützliche Produkte herzustellen...

Für mich persönlich waren es Menschen wie diejenigen, von denen Solschenizyn erzählt, Menschen, denen kein Mensch mehr helfen kann, und die doch auch lieben und leben möchten, die mich ein erstes Mal ernsthaft haben fragen lassen, ob es nicht eine Lebenskraft und einen Grund zur Hoffnung gibt auch dort, wo wir Menschen nichts mehr vermögen.

III

So bin ich Pfarrer geworden und habe den Dienst eines Pfarrers nun achtzehn Jahre lang hier tun dürfen. Mir ist es dabei nicht so gegangen, wie es Jesus als eine schreckliche Möglichkeit beschreibt, als er seine Jünger ganz ungeschützt auf ihren Weg geschickt hat: dass sie in eine Stadt kommen und ihr den Friedensgruss geben, und der Gruss kommt ohne Resonanz zurück und die Jünger schütteln den Staub von den Füßen und auf die Stadt wartet ein Gericht (Matthäus 10,14.15). Mir ist es hier nicht so gegangen, Gott sei Dank! Mit viel Dankbarkeit ist der Friedensgruss zurückgekommen, gerade auch in dem letzten halben Jahr. Alte Gemeindeglieder haben unser Haus zu einem Blumengarten gemacht, wir waren umgeben von einer Wolke treuer Fürbittegebete, höchste Amtsträger unserer Stadt haben mir ihre Anerkennung zukommen lassen, und vor allem haben die jungen Gemeindeglieder im Unterricht offen und willig ihre kritischen Fragen gestellt und dem Bibelwort entlang wohlwollend weitergedacht. Kommen Sie nächsten Jahr an unsere Konfirmation, hat mich eine Klasse gefragt, und was hätte ich anderes sagen können als: wenn die Hundwiler mich gehen lassen, dann ja. Der Friedensgruss ist zurückgekommen, und darum kann ich dieser Stadt nichts anderes wünschen, als dass ihr Lebensdurst neu geweckt und wahrhaft gestillt wird!

Ich wäre darum gerne noch eine Zeitlang hier Pfarrer gewesen, und wenn das nun nicht sein darf, ist das Problem nicht, dass ich und dass andere Menschen verletzt worden sind. Persönliche Verletzungen gibt es überall. In der Regel sind sie heilsam, und es ist einer Kirche unwürdig, wenn wir uns in solchen Sentimentalitäten ergehen. Was hat uns Jesus anderes versprochen als Verletzungen, als er uns in seine Nachfolge berufen hat? Auch dass Unrecht getan worden ist, muss uns nicht die tiefsten Sorgen bereiten. Unrecht geschieht überall, und wenn wir es bekennen und bereuen, vergibt uns Gott willig und gern. Am Ende der Bibel steht ja ausdrücklich nur eben der Wunsch, dass die Gnade Jesu mit allen sei!

IV

Anderes muss uns unruhig machen.

Durch die 22 Kapitel des Offenbarungsbuches hindurch bezeugt uns Jesus, dass wir in einem Kampf stehen zwischen Mächten, die wir selber nicht sehen und deren Absichten wir nicht ermessen. Unsichtbare Gewalten treiben und drängen uns, zielbewusster als wir ahnen. Jeremias Gotthelf hat vor mehr als 150 Jahren einen geradezu prophetischen Blick in das 20. Jahrhundert geworfen und hat geschrieben: „Formt kirchliches und häusliches Leben nicht nach politischen Ansichten!“ Denn wenn das Politische alles umfassen will, wird es zum Mist, aus dem Ungeziefer entsteht, „Bestien, kleine und grosse“. Im nationalsozialistischen Deutschland, im maoistischen China und in vielen anderen Ländern konnte man sehen, wie diese verzweifelt mahnenden Worte des Dichters grässliche Wirklichkeit wurden. Es sind nicht einzelne dumme oder böse Menschen, die verantwortlich sind für das, was nicht gut ist in der Welt. Es sind Mächte. Sie verlocken durch ihren Glanz, ihren Erfolg, ihre strahlende Erscheinung – oder sie erschrecken durch ihre Gewalt, ihr Drohen und den Druck, den sie aufbauen. Mit Macht wollen sie erreichen, was Christus mit seiner Liebe erreichen möchte und was uns darum nur der Glaube schenken kann: dass Menschen vertrauen und lieben, dass sie sich mit ihrer ganzen Person hingeben, dass sie verehren und hoch achten - ungezwungen und frei.

Zu der Zeit als das Buch der Offenbarung geschrieben wurde, hat die römische Staatsmacht die Gläubigen zu zwingen versucht, dass sie dem Kaiser ihr Opfer bringen und Christus verleugnen. Ganz ähnlich, klagt 1000 Jahre später die Vinzentiusstafel drüben im Seitenschiff, hat im Mittelalter der Papst die Gewissen zu unterdrücken versucht. Aber das ist nicht einfach vorbei. Und es ist nicht nur aktuell für unsere Glaubensgeschwister in totalitären Staaten, die oft schrecklich Demütigendes leiden. Überall sind Mächte am Werk, die nicht wollen, dass etwas umsichtig aufgebaut wird und mit geheimnisvoll zarter Kraft wachsen darf. Mit der Gewalt ihrer Vorstellungen wollen sie durchsetzen, dass die Menschen sich anpassen und unterwerfen, bis in ihr Innerstes hinein. Zu diesem Zweck locken und ängstigen sie und wollen, dass wir etwas wegnehmen oder etwas dazutun zu dem, was uns in den Schriften des Gottesvolkes gegeben ist.

Auch in der Münstergemeinde ist ausdrücklich gesagt worden, man sei entschlossen, den Druck zu erhöhen, um das geistlich erwünschte Ziel zu erreichen, und Publikationen rühmen, der Kirchenrat könne „Personalpolitik machen“. Ich lese das und lese es wieder und frage mich, ob das wirklich so gemeint ist, wie es geschrieben steht: Personalpolitik auch dort, wo es um den Glauben und das geheimnisvolle Leben einer Gemeinde geht?

V

Das Buch der Offenbarung, liebe Gemeinde, stellt uns vor Augen, dass wir in diesem Kampf mit den unsichtbaren Mächten nicht bestehen können durch kluge Zielvorgaben und strategisch richtige Entscheidungen. Wir können nicht einmal den Frontverlauf richtig erkennen, können nicht einmal zuverlässig wissen, wer von uns Menschen auf der richtigen Seite steht.

Nur eines können wir, oder zweierlei: Unsere Kleider waschen. Und treu sein.

Keiner steht ohne Schuld und unbefleckt da. Wir alle dürfen nicht so tun, als seien wir rein und heilig und hätten es nicht nötig, dass Gott uns vergibt. Wir müssen geläutert werden. Wir müssen unsere Kleider waschen. Wir können leben nur aus der Vergebung. Aus der Vergebung, die Jesus Christus teuer erworben hat.

Und wir müssen treu sein, auch wenn uns das etwas kostet. Nichts wegnehmen und nichts dazutun. Treu sein in der Verwurzelung, und uns orientieren einzig am Morgenstern.

Der Münsterpfarrer Jakob Burckhardt, liebe Gemeinde, der vor fast zweihundert Jahren hier zuerst Obersthelfer und dann Antistes war, hat es zu seiner Zeit auch so empfunden, dass übermächtige Kräfte seine Stadt in gewaltsame Veränderungen rissen. In dieser Situation formuliert er in einem Brief an seinen Freund, der im Appenzellerland Pfarrer war, eine klare, einfache Erkenntnis: In Zeiten des Umbruchs, schreibt er, kann ein kleines Gemeinwesen nur überleben, wenn es auf der Heiligkeit des Rechts beharrt. Ein kleiner Staat wie die Schweiz, meint er (und das gilt erst recht für eine kleine Kirche wie die baslerische) ist ein politisch wehrloses Gebilde. Es kann sich im Spannungsfeld der unterschiedlichsten Interessen nicht behaupten durch seine eigene Kraft. Es kann nur überleben, wenn andere sein Lebensrecht achten. Darum muss ein solches schwaches Gebilde umso konsequenter selber das Recht hoch halten – und zwar nicht nur das geschriebene, das menschlich vereinbarte Recht! Denn dieses von Menschen verfasste Recht können die Mächtigen nach Belieben umdeuten und neu schreiben. Das Recht, das heilig ist, meint Jakob Burckhardt, das Recht, das seit alters über allen menschlichen Vereinbarungen steht, *dieses* Recht muss ein kleines Gemeinwesen achten. Nur so kann es überleben. Das ist eine Einsicht, die in einem kleinen Land wie die Schweiz nicht nur für die Banken gilt, sondern auch für die Kirchen.

Wer von uns weiss, liebe Gemeinde, wie viele neue Gesetze in der Schweiz Jahr für Jahr gemacht werden? Aber auch in der kleinen Basler Kirche ist in den letzten Jahren eine neue Verordnung nach der anderen verabschiedet worden. Wer kennt sie? Und wo ist heute in dieser Kirche ein Mensch mit einem so bescheiden klaren Urteil wie vormals der Antistes Jakob Burckhardt? Solschenizyn beschreibt, wie in der Sowjetunion die stete Produktion neuer Gesetzestexte am Ende dazu führte, dass die politischen Behörden meinten, sie könnten sogar auch den Ingenieuren vorschreiben, was sie auf welche Weise zu leisten hätten. Und wenn die Ingenieure diese politischen Vorgaben nicht erfüllten (weil die Naturgewalten es nicht erlaubten), wurden sie bestraft. Bei uns ist das nicht so krass. Aber ich höre doch auch, dass zum Beispiel in der Wirtschaft erfahrene Berufsleute verächtlich gemacht werden, weil junge Manager ihre selbstsicheren Ideen durchsetzen wollen. Wer sich dem Machbarkeitsdenken öffnet, verliert den Bezug zur Wirklichkeit und den Respekt vor dem realen menschlichen Können.

VI

Das Buch der Offenbarung, liebe Gemeinde, stellt uns vor Augen, dass zu allen Zeiten Mächte am Werk sind, die keine Wurzeln haben und keinen schimmernden Stern über sich, sondern nur ihre Macht. Zu allen Zeiten fühlen sich darum die Menschen gestresst und gehetzt, geben sich bald hochmütig und sind dann wieder verzagt, und dürsten nach einem Leben, das fließen und sprudeln darf, frei und ohne Zwang, und das neu erwacht, wenn der Morgenstern aufgeht. Hoffnungslose Häftlinge sitzen auf dem Eisenbahnschotter und hören die Dorfjugend tanzen und mögen den jungen Menschen ihre Lebenslust gönnen. Überall gibt es das. Menschen hören, was der Geist und die Braut ihnen sagen, und merken, wie durstig sie sind, und kommen und trinken und werden erfüllt von einer Freude, die sich mitten in den Bedrängnissen freuen kann an der Freude anderer. Sie ziehen frische Lebenskraft aus dem, was im Geschlecht Davids in unvergängliche Worte gefasst worden ist, sie seufzen und beten in der Kraft des heiligen Geistes, und sehen hoffnungsvoll den Morgenstern als Bote eines neuen Tages.

Darum, liebe Gemeinde, wollen auch wir zum Geschlecht Davids gehören. Durch die Taufe sind wir mit ihm vereint. Wo immer wir sind und was immer aus uns wird: wir wollen treu bleiben und uns weder schrecken noch verlocken lassen. Wir wollen unsere Kleider waschen, wollen aus der Vergebung Gottes leben und wollen fest verwurzelt und in unserer Hoffnung ausgerichtet sein auf das, was David verheissen ist. So stimmen wir ein in das, was der Geist und die Braut sagen, beten und rufen mit ihnen, damit noch viele es hören, solange noch Zeit ist: Komm, Herr Jesus! Komm auch zu uns, mit deiner Gnade. Amen.

Fürbitte

Heiliger Gott, barmherziger Helfer,
durch Jesus Christus bitten wir dich für alle,
die nach deinem Namen genannt sind.

Wir bitten dich für unsere Brüder und Schwestern, die verfolgt, verleumdet,
verunehrt, geplagt und in Angst und Schmerzen gestossen werden, weil sie sich
zu dir und deinem Namen bekennen:

Stärke und tröste sie, gib ihnen Weisheit und Kraft,
gib ihnen deinen Frieden, so dass sie ihre Verfolger segnen und in der Not
überwinden können und ihr Leiden Frucht trägt für viele.

Wir bitten dich für deine Gemeinden hier in diesem Land, im Wohlstand und
Überfluss: Gib du, wenn es sein darf, dass die Liebe nicht erkaltet,
dass viele noch wieder ergriffen werden vom Seufzen und Hoffen der
Bedrängten und mit neuem Ernst nach deiner Gnade fragen und sich wieder in
den Dienst deines Wortes stellen.

Wir bitten dich, Christus, für deine Gemeinde hier, für alle ihre Glieder, dass du
dich über sie erbarmst und dich selber kümmerst und sorgst und keines verloren
gehen lässt. Nimm du dich selber deiner Herde an, leite sie mit deinem Wort auf
rechtem Weg und bewahre sie vor den Mächten, die den Glauben zersetzen und
die Liebe ersticken.

Wir bitten dich für die gewählten Prediger und Hirten dieser Gemeinde, die nun
die Verantwortung tragen für das, was hier gesagt und gesungen und angeordnet
wird, dass sie dir nachfolgen und ihr Kreuz tragen und so der Gemeinde
vorangehen können in einem wahrhaften und treuen Sinn, ohne etwas
wegzunehmen oder etwas hinzuzutun zu deinem Wort, auf dem schmalen Weg,
der zur Umkehr und zum Leben führt.

Gib du, wir bitten dich noch einmal, deiner ganzen Gemeinde die grosse Gnade,
dass sie betrübt wird nicht mit einer Traurigkeit dieser Welt, sondern mit der
Traurigkeit, die von dir kommt und die eine Reue wirkt, die niemanden reut.
Amen.